

# Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2025**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,  
Waldemar Fromm und Kristina Kargl



**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH München  
© 2025 Buch&media GmbH München  
Satz: Franziska Willbold  
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink  
ISSN 1868-4955  
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-540-3

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

## „Was wollten wir? Die Nazis bekämpfen.“

Therese Giehse und Erika Mann. Anlässlich des 50. Todestages von Therese Giehse

Die eine beharrte stets auf der zum geflügelten Wort gewordenen Aussage „Ich hab nichts zum Sagen“, die andere lieferte Titel wie: „Ich bin ein sehr gebranntes Kind“. Therese Giehses Selbstaussage stammt aus den *Gespräche[n] mit Monika Sperr*, die 1973 erschienen und eine autobiografische Lebenserzählung bieten, an der sich bis heute Biografinnen der großen Schauspielerin orientieren.<sup>1</sup> Erika Manns Aussage entstand ebenfalls während eines berühmt gewordenen Interviews: Fritz J. Raddatz hat es 1968 für den WDR geführt;<sup>2</sup> auf seine Frage, warum sie, die leidenschaftliche Kabarettistin und Journalistin, in Zeiten wie den damals aktuellen – also der Studentenbewegung und den Protesten gegen den Vietnam-Krieg – ihre Stimme nicht erhebe, hat er die zitierte Antwort erhalten.

Während Therese Giehse (1898–1975) allen biografisch-neugierigen Fragen nach Lebens- und Liebesgeschichten stets mit dem Hinweis antwortete, sie sei Schauspielerin und eben dies, hat Erika Mann zwar gern und gelegentlich auch durchaus wahrheitswidrig spannende Geschichten aus der „Pfeffermühle“ oder der Arbeit als amerikanische Kriegskorrespondentin erzählt. Aber auch sie konnte in der Mitteilung

<sup>1</sup> Therese Giehse: „Ich hab nichts zum Sagen“. *Gespräche mit Monika Sperr*. München 1973; Renate Schmidt: *Therese Giehse. „Na, dann wollen wir den Herrschaften mal was bieten.“ Biografie*. München 2021. Für Hinweise zu Neuzugängen im Bestand der Teilnachlässe von Therese Giehse in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia im Hildebrandhaus und im Deutschen Theatermuseum München danke ich Sylvia Schütz, Gabriele von Bassermann-Jordan und Veronika Graf.

<sup>2</sup> Der Wortlaut des Interviews findet sich unter dem Titel *Selbstanzeige. Gespräch mit Fritz J. Raddatz* in: *Der Kreis des Zauberers. Thomas Mann und Familie. Gesammelte Ton- und Filmdokumente*. Hg. von Robert Galitz / Kurt Kreiler. Der Hörverlag. München 2017, CD 14, 1–5. Unter dem Titel „Ich bin ein sehr gebranntes Kind“ hat Helga Keiser-Hayne, die beste Kennerin der „Pfeffermühle“, im Jahre 1984 für den Bayerischen Rundfunk (BR) einen Dokumentarfilm über Erika Mann produziert.

privater Liebes- und Lebensumstände kein sog. berechtigtes Interesse der Öffentlichkeit erkennen. Im Gegenteil: Gegen eine sich aufklärend und empathisch gebende Neugier auf das Private bestand sie auf der Trennung der Sphären; selbst im Raum der Familie – so hat der Bruder Klaus zurecht konstatiert<sup>3</sup> – sprach sie nicht gern über sich. Was eine – wie man inzwischen hinlänglich weiß – klatschfreudige und nicht selten médisante Kommunikation in Briefen mit Familie und Freunden nicht ausschloss.<sup>4</sup> Aber die waren eben gerade nicht im Blick auf eine spätere Veröffentlichung geschrieben; und nicht zufällig – wiewohl philologisch inakzeptabel – hat Erika Mann die von ihr verantwortete dreibändige Ausgabe der Briefe ihres Vaters mit Kürzungen und Auslassungen veröffentlicht,<sup>5</sup> die Zeitgenossen und Nachwelt zurecht empörten.

Eine solche prinzipielle Weigerung, Privatheit und Intimität zum Objekt öffentlichen Interesses zu machen und darin wohl gar einen Beitrag zur Liberalisierung und Sensibilisierung für Belange von Minderheiten und Marginalisierten zu sehen, hat Erika Mann andererseits nicht daran gehindert, von ihrer persönlichen Freundschaft mit Therese Giehse und vor allem von der gemeinsamen Arbeit in der „Pfeffermühle“<sup>6</sup> zu erzählen, wenn sich ein angemessener Anlass bot; Fotos bezeugen dies ebenso wie die in gleich drei medialen Formaten erschienenen Glückwünsche Erika Manns zu Therese Giehses 70. Geburtstag am 6. März 1968.<sup>7</sup> In zwei knappe, lakonische Sätze fasste

<sup>3</sup> Vgl. Irmela von der Lühe: *Geschwister im Exil. Erika und Klaus Mann. In: Exilforschung. Ein Internationales Jahrbuch* 11 (1993), S. 68–87.

<sup>4</sup> Erika Mann: *Briefe und Antworten*. 2 Bände. Hg. von Anna Zanco Prestel. München 1984 und 1985.

<sup>5</sup> Thomas Mann: *Briefe*. 3 Bände. Hg. von Erika Mann. Frankfurt a. M. 1961, 1963, 1965.

<sup>6</sup> Zu Entstehung, Geschichte und Programm der „Pfeffermühle“ vgl. umfassend Helga Keiser-Hayne: *Erika Mann und ihr politisches Kabarett „Die Pfeffermühle“ 1933–1937. Texte, Bilder, Hintergründe*. Erweiterte Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg 1995. Vgl. außerdem Ute Kröger: „Wie ich leben soll, weiß ich noch nicht“. *Erika Mann zwischen „Pfeffermühle“ und „Firma Mann“*. Ein Porträt. Zürich 2005; Irmela von der Lühe: *Erika Mann. Eine Lebensgeschichte*. Reinbek bei Hamburg 2009, S. 81–172.

<sup>7</sup> Erika Mann: *Therese Giehse zum 70. Geburtstag*. In: Dies.: *Blitze überm Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen*. Hg. von Irmela von der Lühe / Uwe Naumann. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 449–457. Es handelt sich um einen im BR am 5.3.1968 ausgestrahlten Glückwunsch; bereits

sie aus diesem Anlass auch die Frage und die Antwort zur Entstehung, Zielsetzung und Geschichte der „Pfeffermühle“: „Was wollten wir? Die Nazis bekämpfen.“<sup>8</sup>

Sie hatten sich – so erzählt Erika Mann bei dieser Gelegenheit und mit ausdrücklichem Hinweis auf das gute Gedächtnis von Bruder Golo Mann – in den späten 1920er-Jahren im Hause der Schriftstellerin Christa Winsloe (1888–1944) in München kennengelernt.



Deutsches Theatermuseum München,  
Teilnachlass Therese Giehse, Foto:  
Eduard Wasow

Selbstverständlich kannte die älteste Tochter Thomas Manns, die 1924 bei Max Reinhardt in Berlin die Schauspielschule besucht hatte, Therese Giehse längst als Schauspielerin an den im September 1926 von Otto Falckenberg eröffneten Münchner Kammerspielen. Die erste Begegnung zwischen Thomas Mann und Therese Giehse erfolgte aus Anlass der Uraufführung von Heinrich Manns Stück *Das gastliche Haus* im Januar 1927. Aus der Freundschaft mit den Geschwistern Erika und

---

am 2./3.3.1968 hatte Erika Mann in der *Süddeutschen Zeitung* eine öffentliche Geburtstagsgratulation für Therese Giehse erscheinen lassen, die am 8.3.1968 auch in der Züricher *Weltwoche* erschien. Der O-Ton der BR-Gratulation findet sich bei Galitz / Kreiler 2017, CD 13, 9–12.

<sup>8</sup> Erika Mann: *Therese Giehse zum 70. Geburtstag*, S. 452.

Klaus Mann erwuchs schließlich auch Therese Giehse's Mitwirkung an einer Theaterproduktion, die – wie schon die vorangegangenen Stücke Klaus Manns (*Anja und Esther*, *Revue zu Vieren*) – den Kritikern Grund zu spöttischen Kommentaren, im Falle von *Geschwister* nach Jean Cocteau aber Anlass zu einem veritablen Verriss boten. Freundschaftliche Loyalität und Leidenschaft für das Theater gehörten für Therese Giehse eng zusammen, das Engagement für gesellschaftliche und politische Zeitfragen kam – spätestens seit ihrer Begegnung mit Bertolt Brecht – hinzu; in der „Pfeffermühle“ schließlich, die am 1. Januar 1933 in der Münchner „Bonbonniere“ Premiere feierte, sollte für Therese Giehse alles zusammenkommen: Bis zur Emigration Mitte März 1933 spielte sie sowohl in den Kammerspielen als auch für die „Pfeffermühle“.



Therese Giehse in der Garderobe der „Bonbonniere“, München 1933  
Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Erika Mann, EM F 192

Über all dies hat Erika Mann in ihren Geburtsgratulationen im März 1968 ausführlich und anschaulich erzählt; Therese Giehse tat es knapper, nicht weil ihr die „Pfeffermühle“ weniger wichtig war als ihre vorangegangenen Engagements in München, seit September 1933 am Züricher Schauspielhaus und nach dem Krieg deutschlandweit; sondern weil sie – wie Erika Mann treffend formuliert hat – ihre schauspie-

lerische Arbeit stets wichtiger genommen hat als sich selbst; weil von sich selbst zu reden ihr angesichts der Zeitumstände überflüssig schien; vor allem aber, weil ihr Würde und Wichtigkeit der Werke, denen sie Stimme und Präsenz zu geben hatte, über alles ging. In ihrer großen Hommage zum 70. Geburtstag hat Erika Mann es so formuliert:

*Bedeutend*, das Wort drängt sich auf, im Zusammenhang mit der Giehse, gleichzeitig freilich mit einem anderen, dem Wort *bescheiden*. Denn triumphal, wie ihre Laufbahn war und bleibt, nie hat die Theres sich das Geringste eingebildet. *Unzufriedenheit mit sich selbst*, sagt Tschechow, *ist ein Merkmal jedes wahren Talentes*.

Nun, *unzufrieden* mit sich selbst, – das kann sie nicht sein, – die Giehse, die – noch im Exil – die *Mutter Courage* aus der Taufe hob und mit diesem ersten Wurf bereits zur Brecht-Interpretin wurde par excellence. Nicht sie, die mit Dürrenmatts *Alter Dame* (seinem bei weitem besten Stück!) Theatergeschichte machte und deren Gesamtleistung längst Theatergeschichte ist. Und gar ihre Brecht-Abende! Wenn die sie nicht mit Stolz erfüllen?! Sie tun es nicht. Mit Freude, ja. Sie ist froh, heilfroh im Dienste an einem Dichter, der recht eigentlich der ihre geworden ist, und dem – *womöglich*, sagt sie – Genüge zu tun sie nicht müde werden wird, solange sie lebt ...<sup>9</sup>

Der Würdigung von Lebensleistung und Selbstverständnis der Freundin und großen Schauspielerin in diesem und in ähnlichen Texten und Interviews sind Pathos und Lakonie, vor allem aber der Wunsch eingeschrieben, dem Selbstverständnis von Therese Giehse Ausdruck zu verleihen. Von ihr, die stets darauf bestand, sie habe „nichts zum Sagen“, erfährt man in den Texten Erika Manns gerade deswegen so viel, weil sie Zeit- und Theatergeschichte in ihr sichtbar macht; weil sie – im bewussten Verzicht auf das sog. Authentisch-Private – die Originalität und Singularität einer künstlerischen Lebensleistung betont. Das gilt nicht nur für Therese Giehses Karriere unter Falckenberg, am Züricher Schauspielhaus und später als Brecht- und Dürrenmatt-Interpretin; es gilt für Geschichte, Bedeutung und Wirkung jenes Unternehmens, das ohne Therese Giehse und Erika Mann nicht zustande gekommen wäre; und das in der Geschichte des Kabarett und in der Geschichte des

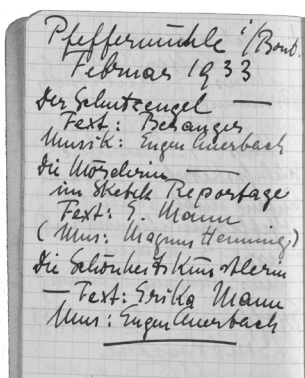
---

<sup>9</sup> Erika Mann: *Therese Giehse zum 70. Geburtstag*, S. 457.

literarisch-satirischen Kampfes gegen Hitler und das nationalsozialistische Deutschland singular ist.

Therese Giehse – das betont Erika Mann in ihren Erinnerungen und Würdigungen immer wieder – war mit großen Nummern nicht nur der Star der „Pfeffermühle“, sie führte nicht nur Regie, sie war von Beginn an auch die Chronistin der „Pfeffermühle“. Denn über Programme, Aufführungstermine, Spielorte und – vor allem – die jeweiligen Ensemble-Mitglieder der „Pfeffermühle“ wären wir nicht so gut informiert, hätte nicht Therese Giehse gleichsam Buch geführt:

Vor mir liegt ein blaues Schulheft, das du „treulich geführt“, – eines von vielen. In ihm steht vermerkt, wann wir wo gewesen sind, in welcher Stadt, welchem Nest, mit welchen Nummern aus unserer „Mühle“. Die Buchführung war wichtig. Denn wiederholen durften wir uns nie, so oft wir auch wiederkamen, – „heim“ nach Mährisch-Ostrau und Neu-Titschein, nach Olten und Herzogenbuchsee, nach Groningen, Brede und Zwolle, Esch-sur-Alzette und Dietkirch – freilich auch nach Prag, Zürich, Brüssel, Amsterdam, Luxemburg und New York City – Greenwich Village inbegriffen.<sup>10</sup>



Deutsches Theatermuseum  
München, Teilnachlass  
Therese Giehse 6

Das „blaue Schulheft“, von dem Erika Mann erzählt, hat sich erhalten, in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia wird es aufbewahrt;<sup>11</sup> tatsächlich hat es Helga Keiser-Hayne, die vor über dreißig Jahren die Geschichte der „Pfeffermühle“ auf bis heute maßgebliche Weise rekonstruierte, die entscheidende Grundlage geliefert. Was Erika Mann in ihrer Gratulations-Erzählung nicht erwähnt: Auch Programmfolge, Mit-

<sup>10</sup> Erika Mann: *Therese Giehse zum 70. Geburtstag*, S. 453. Über die Entstehung und Arbeit der „Pfeffermühle“ berichtete Therese Giehse selbst 1973 im Interview mit Harald von Troschke; <https://troschke-archiv.de/interviews/therese-giehse> (letzter Zugriff: 26.7.2025).

<sup>11</sup> Unter der Signatur „Pfeffermühle 1a“ ist das von Therese Giehse angelegte „Pfeffermühlen“-Buch in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia archiviert; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0302-73060> (letzter Zugriff: 25.7.2025).



wirkende und Ort der Premiere der „Pfeffermühle“ am 1. Januar 1933 in der „Bonbonniere“ in München hat Therese Giehse dokumentiert, ebenso das zweite Programm, das am selben Ort vom 1. bis 28. Februar 1933 gespielt wurde.



Deutsches Theatermuseum München, Teilnachlass Therese Giehse 1

Es waren weit über München hinauswirkende Aufführungen, die zu Gastspiel-Einladungen nach Berlin und an andere Orte des „Reiches“ und in München zur Suche nach einem größeren Spielort geführt hatten. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, die Etablierung der nationalsozialistischen Regierung, Reichstagsbrand und Verhaftungswellen, die auch den persönlichen Bekannten- und Freundeskreis des Ensembles trafen, haben alle diese Pläne zunichte gemacht und Erika Mann mit Therese Giehse die Entscheidung zur Emigration und zum Neustart der „Pfeffermühle“ in der Schweiz treffen lassen. Die Einzelheiten dieses von vielerlei Hürden und Hindernissen, von bürokratischen Hemmnissen und direkten politischen Interventionsversuchen geprägten Geschehens sind hinreichend oft erzählt worden.<sup>12</sup> In Erika Manns Erinnerungen werden sie gelegentlich übertrieben bzw. wahrheitswidrig berichtet; so ist es in verschiedenen Schweizer Kantonen in

<sup>12</sup> Vgl. u. a. Keiser-Hayne 1995, S. 65–122; von der Lühse 2009, S. 98–101.

Folge der Züricher Krawalle um die „Pfeffermühle“ im November 1934 zwar zu Auftrittsverboten bzw. verweigerten Spielgenehmigungen gekommen, eine „lex Pfeffermühle“ indes hat der Züricher Kantonsrat nie beschlossen; und auch für den von Erika Mann gern kolportierten Entführungsversuch durch Schweizer Gesinnungsgenossen der Nationalsozialisten, der am beherzt-beschützenden Handeln eines Kilchberger Dorf-Polizisten scheiterte, hat sich bis heute kein Beleg gefunden. In und außerhalb der Schweiz waren Ruhm und Erfolg der „Pfeffermühle“ gegen alle Widerstände groß. Die von Erika Mann erwähnten, durch Therese Giehse „blaue Schulhefte“ minutiös belegten Auftritte mit Programmen in den Niederlanden und in der Tschechoslowakei bezeugen zudem eine immer entschiedener, wiewohl literarisch-kabarettistisch „indirekte“ Kritik an den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland. Dafür standen vor allem, wiewohl nicht ausschließlich, die großen Nummern, mit denen Therese Giehse das Publikum faszinierte und die schon Wilhelm Hausenstein, den Kritiker der *Frankfurter Zeitung*, nach der Münchner Premiere am 1. Januar 1933 hatten konstatieren lassen:

Das neue Kabarett führt den hübschen Namen *die Pfeffermühle* und ist gewissermaßen mit der besten Münchener Literatur verwandt: denn es hat, irre ich nicht, den hübschen Namen von keinem Geringeren als Thomas Mann bekommen, und es ist eine Tochter des Dichters, die dem Kabarett die besondere, feine Haltung gibt, dem Kabarett auch als Conférencière und als Vortragende angehört – Erika Mann. Man hat die Dinge eines Kabarettis wohl selten so charmant ansagen hören: mit so viel Distinktion, mit so viel Anmut und so überzeugend damenhaftem Stil. In der Reihe der Mitwirkenden, die größtenteils von den Münchener Schauspielbühnen bekannt sind, fiel sonst vor allem Therese Giehse auf, die auch hier eine phänomenale Künstlerschaft entwickelte ...<sup>13</sup>

Über die zweite Münchner Premiere, die am 1. Februar mit neuem Programm über die Bühne der „Bonbonnière“ ging, heißt es in Klaus Manns Tagebuch: „Großer Erfolg, vor allem des zweiten Teils. Triumph der Schönheitskönigin.“<sup>14</sup> Den Song *Schönheitskönigin* erwähnt

<sup>13</sup> Zitiert nach Keiser-Hayne 1995, S. 43.

<sup>14</sup> Klaus Mann: *Tagebücher 1931–1933*. Hg. von Joachim Heimannsberg / Peter Laemmle / Wilfried F. Schoeller. München 1989, S. 114.

auch der Rezensent der *Münchener Neuesten Nachrichten*; es handelt sich um eine der ersten großen Nummern von Therese Giehse, zugleich die erste kabarettistische Attacke der „Pfeffermühle“ auf den Antisemitismus des neuen Regimes. Eine Chirurgin treibt mit den zweifelhaften Verschönerungswünschen ihrer Patienten ein makabres Geschäft: „Ich operiere und massiere / Korrigiere, plagiiere / Die Schönheit allerorts“, und behandelt schließlich auch einen „Herrn“, der statt seiner „verdächtigen“ eine neue Nase wünscht: „Denn der Pfarrer, der ihn taufte, / Und der Stammbaum, den er kaufte, / Gar nichts, gar nichts wollte frommen.“<sup>15</sup> Der operative Eingriff gestaltet sich ebenso blutig wie politisch symbolträchtig im Ergebnis: aus der „jüdischen“ Nase wird ein martialisches Kinn; ein deutliches kabarettistisches Signal gegen den vom staatlichen Antisemitismus diktierten Zwang zu Assimilation und Selbstverstümmelung. Der Terror gegen Juden und Jüdinnen, der autoritäre Umbau der Republik und die „demokratisch“ herbeigeführte Alleinherrschaft Hitlers und der NSDAP: Auf all dies antwortet die „Pfeffermühle“ zwar indirekt, aber sehr entschieden.

Das zweite Münchner Programm zeigt es z. B. mit dem von Max Schreck dargebotenen Song *Der Koch* („Beim Irishstew auf Führerart, – / Der Gast weint leis, weil es so scharf. / Und er es nicht bemäkeln darf, / Serviert von oben, frißt er’s doch – – / Ich bin der Koch“);<sup>16</sup> und immer wieder mit den großen Nummern der Giehse. Im Lied *Die Hexe* klagt sie dem Publikum ihr Leid: Immer habe sie für das Böse und das Elend in der Welt herhalten müssen, unter dem neuen Regime darf sie erleichtert feststellen: „Ein wahres Glück, daß heutzutage / Von einem Teil der Schimpf und Plag / Die Juden mich entlasten.“<sup>17</sup>

Die Musik für *Schönheitskönigin*, aber auch für zahlreiche andere Songs der „Pfeffermühle“ komponierte ein Musiker, dem Erika Mann in ihren späteren Erzählungen zur Geschichte der „Pfeffermühle“ ein knappes Denkmal setzen wird: Eugen Auerbach (1898–1944)<sup>18</sup> hatte sich durch Vertonungen von Gedichten Goethes und Eichendorffs,

<sup>15</sup> Zitiert nach Keiser-Hayne 1995, S. 61.

<sup>16</sup> Zitiert nach Keiser-Hayne 1995, S. 55.

<sup>17</sup> Zitiert nach Keiser-Hayne 1995, S. 146.

<sup>18</sup> *Bayerisches Musiker-Lexikon Online*. Hg. von Josef Focht; <http://bmlo.de/ao807> (Version vom 18.4.2012); vgl. außerdem <https://www.kraus-vorleser.wienbibliothek.at/person/eugen-auerbach> sowie <https://wuppertaler-gedenkbuch.de/gedenkbuch/eugen-auerbach/> (letzter Zugriff: 26.7.2025).

vor allem aber durch die musikalische Mitwirkung an Vorlesungen von Karl Kraus und überdies als Musikpädagoge und Komponist über München hinaus einen Namen gemacht. Neben Magnus Henning, dem „Mann am Klavier“, war Auerbach für die musikalisch-kompositorische Seite des Kabarettis zuständig. Er hatte schon für das erste Programm die von Therese Giehse vorgetragene Ballade François Villons (*Die Helmschmiedin*) vertont; mit der Musik für Songs wie *Schönheitskönigin* und *Des Fischers Frau*, vor allem aber mit dem seit 1934 in allen Aufführungen dargebotenen Song *Die Dummheit* lieferte er die Musik für die berühmtesten und erfolgreichsten Nummern Therese Giehses. Am 9. Oktober 1961 hat Erika Mann dies in einem Brief an den Redakteur der *Frankfurter Neuen Presse*, Heinz Erich Sommer, noch einmal unterstrichen und hinzugefügt:

Ich müsste mich sehr irren, wenn Auerbach nicht bereits für unser allererstes Programm – München, 1. Januar 1933 – eine Nummer für uns komponiert hätte. Und zwar handelte es sich damals wohl um eine Ballade von François Villon. Für das Februar-Programm vertonte er einen Text von mir, *Die Schönheitskönigin*, – eine der hervorragenden Nummern der Giehse. Im März emigrierten wir, und die Wiedereröffnung – mit neuem Programm – fand am 1. Oktober in Zürich statt. Auerbach war und blieb ständiger Mitarbeiter bis zum Ende der „Pfeffermühle“ anno 1937. Was aus ihm geworden ist, kann auch ich nicht sagen. Da er aber leidend war und kaum über finanzielle Mittel verfügte, habe ich immer befürchtet, er möchte in Paris den Deutschen in die Hände gefallen sein. Wäre ich nicht meinerseits damals längst in Amerika gewesen, ich hätte gewiss nichts unversucht gelassen, um dem hochbefähigten Mann und integeren Menschen aus allen Kräften behilflich zu sein. [...]

Uebrigens hat Auerbach auch unsere vielleicht berühmteste Pièce, *Die Dummheit* (Text von mir) komponiert. (Januar 1934).<sup>19</sup>

Eugen Auerbach hatte sich als Jude in München nicht halten können, floh ins Pariser Exil, wo er krank und unter kümmerlichen Bedingungen lebte, nach dem Einmarsch der Deutschen wurde er verhaftet, im Januar 1944 in Auschwitz ermordet.

---

<sup>19</sup> Erika Mann an Heinz Erich Sommer, 9.10.1961. Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Erika Mann, EMB1356; urn:nbn:de:0302-26157 (letzter Zugriff: 25.7.2025).

Über Entstehung und Wirkung der *Dummheit*, komponiert von Eugen Auerbach und triumphal präsentiert von Therese Giehse, hat Erika Mann später erzählt:

Flaubert sammelte Dokumente. Sie betrafen die menschliche Dummheit, deren Ausmaße den Dichter faszinierten. [...] Mag sein, der Franzose hat mir das *Lied von der Dummheit*, ihre Selbstanzeige, eingegeben – finsterste Glanznummer der Giehse. In wallendem Babykleid (rosa) und flachsiger Perücke (schulterlang) stand die Giehse auf rundem Postament (denkmalgleich) und kündete gereimt von sich und ihrer Allmacht: sie prahlte, schäkerte und drohte. Dann wieder erschrak sie jählings vor sich selbst, erstarrte zur Bildsäule und zum Prosa-Refrain: *Ja, um Gottes willen, bin ich ,dumm!‘*. Wie vorm Salto hatte vorher die Musik ausgesetzt. Nun fiel sie wieder ein, voll orchestriert, mißtönend und triumphal. Es war der großartige Eugen Auerbach (im Jahre 1940 in Paris geschnappt und vergast), Freund und Klavierbegleiter von Karl Kraus, der die Giehse-Nummer komponierte und sich so den Märtyrertod verdiente, der freilich dem Juden ohnedies zustand.<sup>20</sup>



Münchener Stadtbibliothek /  
Monacensia, Nachlass Erika Mann,  
EM F 460

Als Germania, Loreley und Mänade figuriert Therese Giehse mit der *Dummheit*, ihr satanischer Hass auf den Verstand beeindruckt die Menschen, vor allem bei den Mächtigen der Welt hat sie Erfolg: „Besonders bin ich eingestellt, / Auf Herren, die regier’n / Und die auf dieser ganzen Welt / mich freudig akzeptier’n. / Die Herren tun alles, was ich will / in blut’ger Narretei / Und ihre Völker halten still / Denn ich bin stets dabei.“<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Erika Mann: *Die Giehse im Exil. Zu ihrem 70. Geburtstag*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 2./3.3.1968.

<sup>21</sup> Zitiert nach Keiser-Hayne 1995, S. 107.

„Kaltes Grauen“ – unter diesem Titel stand seit der zweiten Spielzeit der zweite Teil des Programms – sollte sich einstellen, und Therese Giehse vermochte es wie kaum ein anderes Ensemblemitglied auszulösen. So auch mit der berühmten Nummer *Die Krankenschwester*, die Erika Mann in ihrem Geburtstagsbrief vom März 1968 ausführlich zitiert und die sie in einer Einspielung für den Bayerischen Rundfunk selbst gesprochen hat.<sup>22</sup>

Nach einer Vorstellung der „Pfeffermühle“ in der Schweiz schrieb der Schriftsteller und Kritiker Ludwig Marcuse:

Als *Krankenschwester* steht sie [Therese Giehse; I. v. d. L.] am Bett eines Patienten [...] In der letzten Strophe [...] ist der Patient ein ganzes Land. Monumental steht die breite stämmig-untersetzte Therese Giehse da [...] Eine furchtbare, kalte Totenglocke hört man, wenn sie dann donnernd den *Professor* als höchste, letzte, unerbittliche Autorität anruft. Ein Schrei aus Entsetzen und Anklage, ein erschütternder Schrei [...].<sup>23</sup>

Die zeitgeschichtliche Brisanz vieler Songs und Sketche der „Pfeffermühle“ haben Publikum und Kritiker, aber auch die Behörden der jeweiligen Exilländer, die nicht selten von den deutschen Konsulaten und Botschaften instruiert und zum Handeln aufgefordert wurden, sehr wohl registriert. Und aus heutiger Sicht wird man kaum übertreiben, wenn man in einem Leitsatz des von Erika Mann in schwarzer SS-Uniform vorgetragenen Liedes *Der Prinz von Lügenland* einen aufrüttelnden und warnenden Appell angesichts einer von allen Seiten bedrohten demokratischen Ordnung erkennt: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht / Wer immer lügt, dem wird man glauben“ – sang Erika Mann bis zum Ende der „Pfeffermühlen“-Zeit in fast jeder Vorstellung; so wie Therese Giehse Dummheit und Autoritätsgläubigkeit, Unterwerfung und Anpassung attackierte, so appellierte Erika Mann an gesunden Menschenverstand, Anstand und Humanität: „Beteiligt Euch, es geht um Eure Erde“.<sup>24</sup>

Trotz wachsender Schwierigkeiten mit Behörden und Verwaltungen, trotz immer wieder verweigerter Auftrittsgenehmigungen, trotz

<sup>22</sup> Vgl. Galitz / Kreiler 2017, CD 13, 9–12.

<sup>23</sup> Zitiert nach Schmidt 2021, S. 83.

<sup>24</sup> *Der Prinz von Lügenland* in: Keiser-Hayne 1995, S. 150f.; *Kälte* in: Keiser-Hayne 1995, S. 108.

Zensurauflagen und drohenden Verbots haben Therese Giehse und Erika Mann mit der „Pfeffermühle“ bis zum Sommer 1936 über 1.000 Vorstellungen gegeben; bei begeisterter Reaktion des Publikums und sich bedrohlich zuspitzender Lage. Im Juni 1935 war Erika Mann, deren offizielle Ausbürgerung aus dem „Deutschen Reich“ kurz bevorstand, auf Vermittlung von Bruder Klaus und dessen Freund Christopher Isherwood eine Pässehe mit dem britischen Schriftsteller Wystan H. Auden (1907–1973) eingegangen; Therese Giehse wurde durch die im Mai 1935 geschlossene Ehe mit dem Schriftsteller John Hampson-Simpson ebenfalls britische Staatsbürgerin.<sup>25</sup> Beiden bot die Staatsbürgerschaft existenziellen Schutz, die „Pfeffermühle“ indes war auf die Dauer in Europa nicht zu halten. Dass Erika und Klaus Mann seit Beginn des Jahres 1936 die Idee hatten, mit der „Peppermill“ auch in Amerika den Erfolg zu suchen, war in den Augen Therese Giehses eine „ganz verrückte Sache“,<sup>26</sup> die denn auch gründlich schief ging.<sup>27</sup>

Die ins Englische übersetzten, politisch und literarisch anspielungsreichen Texte der „Pfeffermühle“ kamen beim amerikanischen Publikum nicht an: „Das ganze amerikanische Gastspiel [war] eine völlig überflüssige Fahrt ins Blaue“, sollte Therese Giehse später konstatieren;<sup>28</sup> das Ensemble löste sich auf, Erika Mann machte als Publizistin und Kriegskorrespondentin in Amerika eine ganz neue Karriere. Therese Giehse war bereits im Februar 1937 wieder in Zürich und spielte dort unter Ernst Ginsberg, Wolfgang Langhoff, Erwin Kaiser, Leopold Lindtberg (u. v. a.) große Rollen; nicht zuletzt mit der Titelrolle in der Uraufführung von Brechts *Mutter Courage und ihre Kinder* im April 1941 schrieb sie Theatergeschichte, wurde zum Star des Exiltheaters und des Theaters der Nachkriegszeit.<sup>29</sup>

Wenig überraschend bedeutete das Ende der „Pfeffermühle“ eine gravierende Zäsur, aber keinen wirklichen Bruch in der Freundschaft zwischen Therese Giehse und Erika Mann; die Kultivierung oder gar öffentlichkeitsfreudige Diskursivierung von Enttäuschungen, Vorwürfen und Ressentiments war die Sache der beiden nicht. Freude am Wortspiel, an der Stehgreifkomödie, am verbalen und szenischen Jux waren

---

<sup>25</sup> Therese Giehse: „*Ich hab nichts zum Sagen*“, S. 42f., Schmidt 2021, S. 94ff.

<sup>26</sup> Therese Giehse: „*Ich hab nichts zum Sagen*“, S. 43.

<sup>27</sup> Zu den Einzelheiten vgl. Keiser-Hayne 1995, S. 184–194.

<sup>28</sup> Therese Giehse: „*Ich hab nichts zum Sagen*“, S. 43.

<sup>29</sup> Therese Giehse: „*Ich hab nichts zum Sagen*“, S. 80–90.

unzerstörbar und haben denn auch ermöglicht, dass Erika Mann in Erinnerung an Therese Giehse zu deren 70. Geburtstag öffentlich die Frage stellte: „Wann war es, daß ich dir den Namen, die Bezeichnung verlieh, die es zu einer gewissen Gültigkeit brachte in unserem Kreise? *Bockbeinige Spinnurschel* nannten wir dich, – du hörtest das gar nicht ungern, – rächtest dich nur, indem du behauptetest, Klaus und ich seien *hochmütige Störche*.“<sup>30</sup> Wann immer Erika Mann als Journalistin und Kriegsreporterin in Europa bzw. in der Schweiz war, ist man einander begegnet; die freundschaftliche Verbindung mit der Mann-Familie blieb bestehen, sollte sich nach der Rückkehr Thomas, Katia und Erika Manns in die Schweiz 1952 wieder intensivieren.

Thomas Mann und seine Frau Katia hatten keine Premiere der „Pfeffermühle“ in München und später in der Schweiz verpasst; auch die großen Auftritte Therese Giehses hatten Thomas Mann veranlasst, die „Pfeffermühle“ als den „Schwanengesang der deutschen Republik“<sup>31</sup> zu bezeichnen. Wie weit die freundschaftliche Verehrung Klaus Manns reichte, zeigt sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass er seinen 1936 erschienenen Roman *Mephisto* der Schauspielerin Therese Giehse gewidmet hat. Sie repräsentierte nicht nur in seinen Augen das radikale Gegenbild zum Typus des genial-begabten, aber erbarmungslos opportunistischen Künstlers, der ein „Affe der Macht und ein Clown zur Zerstreuung der Mörder“ geworden war und den Klaus Mann in seinem Roman einer radikalen literarischen Demontage unterzieht.<sup>32</sup>

Erika Mann hat nicht nur in den erwähnten Glückwunsch-Adressen zum 70. Geburtstag ihre freundschaftliche Nähe zu Therese Giehse bekundet; in weiteren Interviews und Erzählungen hat sie die gemeinsame Arbeit in der „Pfeffermühle“ beschrieben: Im November 1959 wurden im Bayerischen Rundfunk drei „Pfeffermühlen“-Lieder (*Frau X, Die große Kälte, Der Prinz von Lügenland*) sowie begleitende Gespräche mit dem Pianisten Magnus Henning aufgenommen;<sup>33</sup> mit

---

<sup>30</sup> Erika Mann: *Therese Giehse zum 70. Geburtstag*, S. 451.

<sup>31</sup> Thomas Mann: „Die Pfeffermühle“. In: Ders.: *Essays*. Band 4. Hg. von Hermann Kurzke / Stephan Stachorski. Frankfurt a. M. 1995, S. 181f., hier S. 181.

<sup>32</sup> Klaus Mann: *Mephisto. Roman einer Karriere*. Überarbeitete Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 376.

<sup>33</sup> Vgl. Galitz / Kreiler 2017, CD 11, 1–3 sowie CD 12, 3–4. Vgl. außerdem Erika Manns knapp 70-minütige Erzählung zur Entstehung und Geschichte der „Pfeffermühle“, die 1966 als Vorbereitung auf einen, freilich nicht



letzterem hatte Erika Mann in Ehrwald in Tirol ein Haus gekauft, das sie „Die Pfeffermühle“ nannten und wohin Therese Giehse zu Besuch kam. Zuvor freilich hatte die Schauspielerin und Kabarettistin Erika Mann noch einmal brieflich in die Trickkiste gegriffen und freundschaftliche Sorge als kabarettistischen Jux verpackt. Therese Giehse war im April 1959 mit Verdacht auf einen Herzinfarkt ins Krankenhaus gebracht worden, für längere Zeit mussten alle Termine abgesagt werden. Im Mai 1959 erhielt sie einen eingeschriebenen Brief, der folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrte Frau Giehse,  
Eingangs darf ich mich vorstellen. Allerdings stimmt der Name nicht. Ich heiße nicht wie auf dem Couvert und meine Adresse ist gleichfalls anders. Die folgenden Angaben sind jedoch einwandfrei richtig. Seit Sie in den dreißiger Jahren nach Zürich kamen, verehere ich Sie und habe womöglich keine Premiere versäumt, in welcher Sie auftraten. Das unvergessliche Cabaret „Pfeffermühle“ habe ich gleichfalls regelmäßig besucht und Sie auch dort in Ihren einmaligen Leistungen stets bewundert. Nachdem ich auch noch „Frank V“ besuchte freute ich mich schon auf die erhoffte „Mutter Courage“. Dann erfuhr ich leider via Beromünster von Ihrer Erkrankung und läutete schlussendlich das Schauspielhaus an. Dort erfuhr ich, dass Sie bis zum Herbst vorläufig nicht spielen.

Dies brachte mich auf die Idee, dass längere Krankheit und auch Aussetzen immer sehr kostspielig ist. Und weil Sie als Künstlerin finanziell vielleicht nicht so stehen wie andere kleinere Kräfte, die aber durch unkünstlerische Filme die höchsten Einnahmen erzielen, dacht ich, ob Ihnen meine Anlage eventl. angenehm wäre.

Bitte entschuldigen Sie, Frau Giehse. Wenn für Sie persönlich dieses Zeichen meiner Verehrung nicht in Frage kommt, dann verwenden Sie es für einen guten Zweck. Dann hoffe ich Ihnen doch eine kl. Freude zu machen, indem Sie sich den Zweck vollständig selbst aussuchen. Zum Schluss noch eine Bitte: tragen Sie bitte Sorge zu sich. Eine schnelle und komplette Genesung wünschend verbleibe ich als Ihr ...<sup>34</sup>

---

realisierten Dokumentarfilm entstand: CD 11, 4–15 sowie CD 12, 1–2. Vgl. außerdem das Schlusskapitel in Keiser-Hayne 1995, S. 195–202 („Was will ich mit einem Pfeffermühlen-Büchlein in solcher Zeit“).

<sup>34</sup> Eine Kopie dieses Briefes, versehen mit einem erläuternden Kommentar von Anita Naef, findet sich in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia,

Dem Brief waren 2.000 Schweizer Franken beigelegt, und als Absender fungierte ein „Louis Hediger“.

Ob Therese Giehse das generöse Spiel durchschaute, ob und wenn ja wie sie reagierte, ist nicht bekannt. Wohl aber zeigt diese für Erika Mann typische Episode eine den Wirren und Krisen der Zeit trotzen- de Verbundenheit, die sie in immer neuen Formen zu bekräftigen suchte. Wenig überraschend endet denn auch ihr Glückwunsch zum 70. Geburtstag in *Süddeutscher Zeitung* und Schweizer *Weltwoche* mit einer ähnlichen Bitte wie das fingierte frankenschwere Genesungsschreiben aus dem Jahre 1959: „Mögen die vorstehenden Bilder, meinem Gedächtnis entstiegen, ein wenig beitragen können zum genaueren Verständnis der prachtvollen Wirklichkeit, die Du bist. Bleib! Bleib noch sehr lange! Ganz die Deine. Erika Mann.“<sup>35</sup>

Knapp eineinhalb Jahre vor ihrem Tode im August 1969 hat Erika Mann dies der bewunderten Freundin und Mitstreiterin im Kampf gegen Dummheit und Barbarei öffentlich zugerufen. Am 27. Juli hatte Therese Giehse Erika Mann zum letzten Mal im Züricher Kantons- spital besucht; als sie einen Monat später, am 30. August 1969, von München aus zur Beerdigung Erika Manns nach Kilchberg fuhr, mö- gen ihr auch diese Sätze aus dem Geburtstaggruß durch den Kopf ge- gangen sein:

Bei allen Fährnissen und der ganzen Angespanntheit unserer Exis- tenz waren wir glücklich, weil jung. Wahrhaftig glaubten wir an „das Gute“. „Das Prinzip Hoffnung“ – Sie entschuldigen schon, Ernst Bloch, – stand uns sehr hoch. Unsere Anklagen, Warnungen und Aufrufe, – nie erschöpften sie sich in der Negation. Sie appel- lierten an die Vernunft, den Anstand, die Menschlichkeit. So jung waren wir. Und so närrisch. Und eben deshalb mochte man *uns*.<sup>36</sup>

---

Nachlass Erika Mann, EM B 632 sowie digital. Monacensia Digital; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0302-51092> (letzter Zugriff: 26.7.2025). Der Text ist – ohne Quellenangabe – abgedruckt in Kröger 2005, S. 151.

<sup>35</sup> Erika Mann: *Die Giehse im Exil. Zu ihrem 70. Geburtstag*; Erika Mann: *Zuhause im Exil. Ein Brief an Therese Giehse*. In: *Die Weltwoche*. 8.3.1968, archiviert in der Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Erika Mann, EM M 73 sowie digital. Monacensia Digital; <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0302-81075> (letzter Zugriff: 24.7.2025).

<sup>36</sup> Erika Mann: *Die Giehse im Exil. Zu ihrem 70. Geburtstag*.



Therese Giehse und Erika Mann, Zürich Kronenhalle

Laut Auskunft des Thomas-Mann-Archivs Zürich: Empfang im „Huguenin“ anlässlich  
Thomas Manns Rückkehr nach Europa 1947

Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Erika Mann, EM F 144